

Asiatische Studien
Études Asiatiques
LXVI · 3 · 2012

Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft
Revue de la Société Suisse – Asie



Peter Lang

Bern · Berlin · Bruxelles · Frankfurt am Main · New York · Oxford · Wien

ISSN 0004-4717

© Peter Lang AG, Internationaler Verlag der Wissenschaften, Bern 2012
Hochfeldstrasse 32, CH-3012 Bern, Schweiz
info@peterlang.com, www.peterlang.com

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt
insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Hungary

INHALTSVERZEICHNIS – TABLE DES MATIÈRES CONTENTS

Aufsätze – Articles – Articles

KATAJUN AMIRPUR	521
Aktuelle Aushandlungsprozesse des Verhältnisses von Religion, Staat und Politik: Eine Positionsbestimmung der heutigen Gegner und Befürworter der <i>velāyat-e faqīh</i> in Iran und im Irak	
ALICE BOMBARDIER	565
Peinture de guerre et représentations anthropomorphiques dans un lieu de prière musulman en Iran	
ALEXANDRA HOFFMANN	599
Erinnerungen an eine fremde Heimat. Mahšīd Amīršāhīs Roman <i>Dar Ḥazar</i> und seine Rezeption als kollektiver Text	
REINHARD SCHULZE	653
Der Islam als Feind der Anthropologie. Anmerkungen zu Leo Frobenius und zur Islamwissenschaft	
MIRIAM YOUNES	711
Die Verwirrungen der Zöglinge Najafs – Reformkonzepte in der und über die <i>ḥawza</i> im frühen 20. Jahrhundert	
FLORIAN ZEMMIN	749
Vom gesellschaftlichen Engagement für den Islam zum islamischen Engagement für die Gesellschaft – Verschiebungen in Tariq Ramadans Plädoyer für eine ganzheitliche Moderne	
<i>Rezensionsaufsatz – Compte rendu – Review article</i>	
HERMAN TIEKEN	811
On a Recent Translation of Classical Tamil Love Poetry	

Rezensionen – Comptes rendus – Reviews

URS APP	833
<i>The Birth of Orientalism</i> (Martin Lehnert)	
ALLISON BUSCH	841
<i>Poetry of Kings. The Classical Hindi Literature of Mughal India</i> (Nadia Cattoni)	
CARMEN MEINERT (ED.)	843
<i>Buddha in der Jurte. Buddhistische Kunst aus der Mongolei</i> (Karénina Kollmar-Paulenz)	
MANFRED SING	853
<i>Progressiver Islam in Theorie und Praxis. Die interne Kritik am hege- monialen islamischen Diskurs durch den “roten Scheich” ʿAbdallāh al- ʿAlāyilī (1914–1996)</i> (Katharina Völker)	
GABRIELE VOGT / GLENDA S. ROBERTS (eds.)	861
<i>Migration and Integration – Japan in Comparative Perspective</i> (David Chiavacci)	
Autoren – Auteurs – Authors	871

REZENSIONEN / COMPTES RENDUS / REVIEWS

APP, Urs: *The Birth of Orientalism*. Philadelphia, Oxford: University of Pennsylvania Press, 2010. 568 pp., 20 illus., ISBN 978-0-8122-4261-4.

Das Motto, welches Urs App seiner Studie *The Birth of Orientalism* voranstellt, "Fact is Fiction – And Fiction is Fact", könnte als ein ironischer Kommentar über die unhinterfragten Prämissen der Said-Rezeption verstanden werden: Denn Edward Saids *Orientalism* (1978) darf mit Sicherheit zu jenen Werken gezählt werden, die das historische und politische Verständnis der akademischen Beschäftigung mit der arabischen Welt weitreichend verändert haben, nicht zuletzt weil viele der darin enthaltenen Beobachtungen und Thesen einen allgemeinen Anspruch geltend machen und auf jene Regionen Asiens übertragen werden, die der kolonialistischen und später imperialistischen Expansion europäischer Mächte unterworfen waren. Die von Said herausgearbeiteten ideologischen Figuren antagonistischer Unterscheidung von Orient und Okzident sowie die Prozesse ihrer wissenschaftlichen, militärischen, ökonomischen und politischen Aktualisierung während des 19. und 20. Jahrhunderts waren auch in theoretischer Hinsicht grundlegend für die thematische Erweiterung einer an Foucault und Gramsci orientierten ideologiekritischen Diskursanalyse, etwa in den *post-colonial studies*. Daraus erklärt sich vielleicht auch die rezeptionsgeschichtliche Dynamik von Saids Werk, die anhaltende Ausdifferenzierung seiner Grundthesen und ihrer Kritik (bspw. bei Robert Irwin: *The Lust of Knowing: The Orientalists and Their Enemies*, 2006, und Ibn Warraq: *Defending the West*, 2007), ebenso ihr dialektischer Umschlag im nicht minder schillernden Begriff des Okzidentalismus (bspw. Chen Xiaomei: *Occidentalism: A Theory of Counter-Discourse in Post-Mao China*, 1995; Couze Venn: *Occidentalism: Modernity and Subjectivity*, 2001; Ian Buruma und Avishai Margalit: *Occidentalism: The West in the Eyes of Its Enemies*, 2005).

Der im Titel augenfällige Bezug auf den Begriff des Orientalismus darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass in dem hier besprochenen Werk die Auseinandersetzung mit Said und seiner Rezeption eine bestenfalls marginale Rolle spielt, und dies auch nur implikativ für jene Leserinnen und Leser, die mit Saids Werk vertraut sind. Urs App erschliesst bisher kaum berücksichtigte Quellen, die nicht nur älter sind sondern auch in anderen ideologischen Zusammenhängen stehen als jene, die Said untersuchte; ihre Auswahl be-

schränkt sich weitgehend auf das 17. und 18. Jahrhundert, als im Zuge der Aufklärung Authentizität und Kohärenz der biblischen Überlieferung zunehmend in Frage gestellt wurden, etwa im neuen Wissen von damals kaum bekannten Religionen, deren Gedächtnis chronologisch und genealogisch weiter zurückreicht als das der biblischen Überlieferung. Die damit zusammenhängende Verunsicherung betreffend das heilsgeschichtliche Selbstverständnis der europäischen Zivilisation sieht App als wesentlichen Moment des modernen Orientalismus:

It is easily forgotten that even in the 1820s Europeans believed with few exceptions that the world is only a few thousand years old, that all the world's peoples can be traced back to Noah's Ark, and that Christianity is the fulfilment and goal of all religion. [...] It is a central thesis of this book that Europe's discovery of Asian religions was deeply linked to the developments of Orientalism and its gradual emancipation from biblical studies. The birth of modern Orientalism was not a Caesarean section performed by colonialist doctors at the beginning of the nineteenth century when Europe's imperialist powers began to dominate large swaths of Asia. Rather, it was the result of a long process that around the turn of the eighteenth century produced a paradigm change. (xiii)

Apps knapp fünfhundertseitige Studie ist nun der Rekonstruktion dieses religiösen Paradigmenwechsels gewidmet; in acht inhaltlich ausgesprochen dichten Kapiteln werden die zentralen Persönlichkeiten und ihre Schriften vorgestellt und die betreffenden ideologischen Dispositive im historischen Kontext herausgearbeitet; Auswahl und Zusammenhang der oft heterogenen Quellenmaterialien sind in ihrem rezeptions- und wirkungsgeschichtlichen Bezug aufeinander begründet.

App zeigt, dass sich die Orient-Okzident-Dichotomie nicht im Antagonismus der "wahren Religion" gegenüber den islamischen und semitischen Traditionen erschöpfte, sondern vielfach komplexer in einer Fülle ineinander verschlauerter religionsbezogener Annäherungen der Jesuiten und Aufklärer an die Traditionen des Brahmanismus, Buddhismus und des kaiserlichen China ausdifferenzierte: So wurde unter dem Eindruck des enzyklopädisch-universalgeschichtlichen Denkens der Aufklärung das geringere Alter der biblischen Überlieferung beispielsweise gegenüber den Veden als Einschränkung des kirchlichen Wahrheitsanspruchs und im genealogischen Selbstverständnis der biblischen Überlieferung als Gefährdung der universalen Gültigkeit und moralischen Überlegenheit europäischen Weltverständnisses vor allem gegenüber Indien und China empfunden. Weniger pragmatische Ausbeutungs- und Legitimationsinteressen als vielmehr eine tiefgreifende Verunsicherung der europäi-

schen Eliten betreffend der Gültigkeit ihrer christlichen Wahrheitsauffassungen läutete die orientalistische Wissensbildung ein – und damit letztlich der gefährdete Universalitätsanspruch eines auf der biblischen Überlieferung sich gründenden Selbstverständnisses.

Mit der Verschiebung des thematischen Fokus vom 19. Jahrhundert (bei Said und seiner Rezeption) auf das 17. und 18. Jahrhundert wird schon auf Grund der grösseren historischen Distanz zum voraufklärerischen religiösen Weltbild der frühen Orientalisten eine vorsichtigere hermeneutische Annäherung erforderlich. Deshalb werden auch weniger offensichtliche Anliegen so bedeutender Universalgelehrter wie Voltaire oder Newton thematisiert und im wirkungsgeschichtlichen Kontext von heute kaum mehr beachteten Werken ihrer Zeitgenossen weiter erschlossen. Urs App zeigt, weshalb ideologische Positionen, die im Nachhinein der europäischen Ideengeschichte als marginal wenn nicht skurril erscheinen mögen, im Kontext ihrer Zeit von entscheidender Relevanz waren und insofern als durchaus repräsentativ betrachtet werden müssen. In diesem Sinn scheint mir der Anspruch von Apps Studie nicht minder ideologiekritisch zu sein als Saims, wenngleich ihr quellenorientierter Zugang entschieden historischer ist: App rekonstruiert im Detail auf welche einzelnen Quellen sich die Wissensbildung über Indien, China und Japan seit der Jesuitenmission stützte, den biographischen und institutionellen Hintergrund der betreffenden Gelehrten, deren Deutungen, Instrumentalisierungen und Manipulationen, indem er wissensgenealogisch die Rezeption der betreffenden Schriften und wirkungsgeschichtlich die ideologisch-religiösen Überzeugungen ihrer Verfasser und Rezipienten kontrastiert. In diesem Zusammenhang wird auch verständlich, weshalb schon lange vor Constantin Volney und Napoleon Bonapartes Ägyptischer Expedition die Orientalistik als historisch-philologische Protohilfswissenschaft der Theologie fungierte, ihre Forschungsgegenstände nicht etwa Gesetzeskodizes der kolonisierten Länder sondern mehr oder weniger obskure religiöse Schriften waren, mit denen man damals genauere Kenntnis über die Ursprünge beispielsweise der buddhistischen und brahmanischen Überlieferung zu erlangen hoffte. Drei Dispositive bestimmen laut App die Grundlagen des modernen Orientalismus:

- (1) Verlust der Autorität der biblischen Überlieferung.
- (2) Suche nach den ältesten Zeugnissen für die Ursprünge der Sprachen im Besonderen und der Religionen im Allgemeinen.
- (3) Die für die Aufklärung zentrale Idee der (religiösen) Toleranz im Zusammenhang der historischen Erfahrung der vorangegangenen Religions- und Konfessionskriege.

Die Komplexität der entsprechenden text- und wirkungsgeschichtlichen Zusammenhänge, in welche App gleich im ersten Kapitel über "Voltaire's Veda" (15–76) einführt, kann hier nur kurz angedeutet werden: Voltaires deistische Vorstellung einer universalen Toleranz- und Konsensreligion war grundlegend inklusivistisch und insofern nicht mit dem jüdischen, christlichen und islamischen Exklusivismus vereinbar. Sein Projekt einer Universalgeschichte schloss auch die Religionen Süd- und Ostasiens ein, wobei sein Interesse weniger möglichen Anschlüssen und Vereinbarkeiten der jeweiligen religiösen Dogmen als vielmehr der Suche nach einem gemeinsamen monotheistischen Ursprung galt. Deshalb beginnt auch Voltaire – wie App im Einzelnen ausführt (36, 57–60) – textgenetisch hochkomplexer *Essai sur les mœurs et l'esprit des nations* nicht mit der Schöpfungsgeschichte sondern mit einer Darstellung der Religionen Indiens und Chinas. Die sukzessiv in drei aufeinanderfolgenden Ausgaben zwischen 1756 und 1769 vorgenommenen Überarbeitungen seines *Essai* beziehen sich unter anderem auf den *Ezour-vedam* – eine Art (wie erst 1822 belegt werden konnte) jesuitische *praeparatio evangelica* in französischer Sprache, die ins Telugu und auszugsweise ins Sanskrit übersetzt worden war, und zwar mit der Absicht, auf dieser Grundlage Pandits von der Wahrheit einer den Veden inhärenten christlichen Gottesvorstellung zu überzeugen (dazu ausführlich Kapitel 7, "Anquetil-Duperron's Search for the True Vedas", 370–403). Voltaire's eigensinnige Verwendung dieses damals viel beachteten Textes hatte indessen zum Ziel, umgekehrt die biblische Autorität zu destabilisieren, da mit ihr die Provenienz monotheistischer Vorstellungen in Indien noch vor Beginn der biblischen Überlieferung glaubhaft belegt schien, wenngleich Voltaire insgeheim die Authentizität des Textes bezweifelte, wie spätere Überarbeitungen seiner textgeschichtlichen Einordnung des *Ezour-vedam* zeigen: Es war nicht mangelndes Bewusstsein für die problematische Authentizität seiner Quellen sondern ein bewusster Entschluss, solche und ähnliche Texte wie beispielsweise das von John Zephaniah Holwell (1711–1798) publizierte *Shashtah of Brahmah* für die kirchenkritische Überzeugungsarbeit zu instrumentalisieren und den jeweiligen Wissensstand entsprechend zu manipulieren:

Bowing to Voltaire's will, the *Ezour-vedam* thus became a monument of a protodeist's monotheistic Ur-religion (primeval religion), while the *Cormo-Vedam* had the role of representing what India's deceitful clergy is catering to the superstitious masses. (60)

Voltaires Kampagnen förderten indirekt, so App, jenes historisch-philologische Bewusstsein für Quellenkritik, das den Aufstieg der Orientalistik zu einer institutionalisierten, akademischen Disziplin begleiten sollte:

Rather than thirst for political and economic power, what was primarily at work here was ideological power: the power of Europe's long-established worldview and religious ideology that Voltaire provocatively labeled "l'infâme" and that he tried to destabilize through an avalanche of articles, pamphlets, and books. (64)

Fragen der Datierung von Urtexten und Urtraditionen beschäftigten nicht nur Spezialisten sondern fanden allgemein Beachtung unter Universalgelehrten wie beispielsweise Isaac Newton (1642–1727), der bei App als Verfasser von theologischen und chronologischen Schriften in Erscheinung tritt. Newton betrieb seine Naturforschung auch mit der Absicht, sich der mystischen "Ur-Weisheit" der alten Ägypter wieder anzunähern, welche sich nach seiner Auffassung im steten Niedergang einer patrilinearen Überlieferung von der griechischen Antike bis hin zur jüdischen Tradition befand. Sein Bemühen um solche fiktionalen Überlieferungszusammenhänge war unter anderem von Inkohärenzen der biblischen Chronologie motiviert, deren Historizität er gegenüber dem neuen Wissen von der altchinesischen Überlieferung zu verteidigen suchte:

He owned and studied Philippe Couplet's 1687 work that was discussed in the previous chapter yet grew convinced that the famous burning of books by Emperor Shih Huangdi in the third century B.C.E had reduced all ancient Chinese history to legend. (263)

An Newtons und vergleichbaren Beispielen aus dem Umfeld von Andrew Michael Ramsay (1686–1743) zeigt App, wie die Fixierung der damaligen Debatten auf die Ursprünge menschlicher Zivilisation und Authentizität religiöser Überlieferung die chinesischen und biblischen Chronologien gegeneinander ausspielte; ähnlich positionierten sich auch die Kontroversen um das historische Primat Indiens bzw. Chinas und die von individuell unterschiedlichen Überzeugungen geleiteten Einschätzungen der entsprechenden religiösen Textüberlieferungen. Im Ergebnis hat App auch die ideologische Ebene herausgearbeitet, auf welcher Orientalisten historisch-philologische Plausibilisierungsstrategien

im Wettstreit religiöser Überzeugungen einsetzten und Forschung als Mittel religiöser Sinnbildung verstanden (266–296).

Entsprechend revidiert App die gängige Annahme, dass im späten 18. Jahrhundert die wissenschaftlichen Grundlagen für die Identifizierung von religiösen Texten als buddhistisch oder hinduistisch gelegt worden wären, und damit die systematische Erfassung der entsprechenden religiösen Sinnsysteme im frühen 19. Jahrhundert anzusetzen wäre (77). Er verfolgt die Unterscheidung von Buddhismus und Hinduismus *avant la lettre* zurück in das frühe 18. Jahrhundert, als die begrifflichen Voraussetzungen dafür noch nicht geschaffen waren, und problematisiert die historische Tragweite des religiösen Vorverständnisses, mit welchem äusserst disparate Quellen zunächst ins Verhältnis zum Universalitätsanspruch des abrahamitischen Monotheismus gesetzt wurden. Anhand der Schriften von Bartholomäus Ziegenbalg (1682–1719) und Mathurin Veyssi re de La Croze (1661–1739) zeigt App, dass deren Sprach- und Quellenstudien bereits auf wissenschaftsnahen Formen der Feldforschung und sorgfältigen Dokumentationen (Ziegenbalg) beruhten, mit “panasiatischen” Kontextualisierungen religiöser Praxis (La Croze) operierten (100, 111) und dadurch einen privilegierten Anspruch auf Deutungshoheit geltend machen konnten (85). Solche “panasiatische” Kontextualisierung und Protokomparatistik führte aber auch zu weitreichenden Verwechslungen etwa der buddhistischen Praxis in China mit dem Brahmanismus, beispielsweise in Pierre Bayles (1647–1706) *Dictionnaire historique et critique* und Denis Diderots (1713–1784) Beiträgen zur *Encyclop die*, einem der grundlegenden Werke der Aufklärung. App kontextualisiert diese enzyklopädischen “Irrwege” in seiner Rekonstruktion der zeitgenössischen Wissensbildung beispielweise hinsichtlich der Frage nach den damals als gültig anerkannten Vorstellungen vom Verhältnis mono-, poly- und atheistischer Religionen, der apologetischen Unterscheidung von exoterischen und esoterischen Überlieferungen, sowie der Naturalisierung des Buddhismus in den Ländern Ostasiens (133–187). Allgemeinere Beobachtungen werden immer konkretisiert, besonders schön am Beispiel von Joseph de Guignes’ (1721–1800) Arbeit zum chinesischen “S tra in 42 Abschnitten” (223–237); nahezu beiläufig zeigt sich, in welchem Ausmass bis heute der Indienbezug, die indischen Quellentexte, der Kolonialismus und damit der britische Beitrag zur Buddhismusforschung des 19. Jahrhunderts in wissenschafts- und wirkungsgeschichtlicher Hinsicht überschätzt werden:

But in the historical context, this link made a lot of sense; and for us today the Buddha's multifaceted career in the West is, among other things, a looking glass into Europe's evolving worldview and the changing vision of its origins and identity at the intersection where biblical judaeomania and Enlightenment egyptomania met growing indomania. [...] This rich religious and ideological background is also bound to remain invisible when looking through the coarse lens of preconceived ideas such as Edward Said's Orientalist "colonialism" or Western "exploitation." (186)

Neben der grundlegenden Bedeutung von Fehleinschätzungen für die orientalistische Wissensbildung behandelt App auch den instrumentellen Stellenwert von Textfälschungen wie dem *Ezour-vedam* und darauf beruhenden eklektischen Religionsentwürfen, die sich ihrerseits teils mit revelatorischem, teils mit kritischem Anspruch gegenüber den historischen Religionstraditionen Europas und Asiens positionieren. Apps Diskussion der religiösen Lehren John Zephaniah Holwells (Kapitel 6, "Holwell's Religion of Paradise", 297–362) führt aus, wie heilsgeschichtliches Bewusstsein, "Erfindungen" von Religionen durch entsprechende Klassifikationen von Texten und Chronologien, aber vor allem auch das Ideal wissenschaftlicher Präzision bei der Erschliessung von "orientalischen Urtraditionen", "Urtexten" und für solche gehaltenen Fälsifikationen die ideologischen Bedürfnisse der europäischen Eliten bedienten, etwa indem sie die Glaubwürdigkeit und Geschlossenheit ihrer monogenetisch vorgestellten Universalitätsansprüche wieder bekräftigten:

Holwell's "primitive truths" are, as we would expect, the fundamental principles shared by all peoples because they spring from a common source. The "concurring testimony of all mankind" (or universal consent) is thus an essential part of the argument, as in Ramsay; but Holwell has – partly due to his conversion to Jacob Ilive's creed – a somewhat different set of primitive truths from Ramsay's. He enumerates a total of thirteen of them, starting with the creator God and ending with the ministration of angels in human affairs. (341)

Im letzten Kapitel, "Volney's Revolutions" (440–479), behandelt App den ideologischen Beitrag Constantin-François Volneys (1757–1820) zu Napoleon Bonapartes Ägyptischer Expedition, und hebt dazu im Unterschied zu Edward Said (1978) und Robert Irwin (2006) die religionsspezifischen Aspekte und den legitimatorischen Stellenwert des Buddhismus für die Religions- und Kirchenkritik hervor. Für Volney waren kolonialistische oder gar imperialistische Interessen von untergeordneter Bedeutung; vielmehr ging es ihm um die institutionelle Verankerung der Orientalistik als eigenständiger akademischer Disziplin, d.h. ihre Emanzipation von der Theologie und deren missiologischer Aneignung

der Religionen Asiens (479). Damit schlägt App eine Brücke zu Edward Said, wodurch eine neue, konstruktive Kritik des Orientalismusbegriffs möglich wird:

Said held that “modern Orientalism derives from secularizing elements in eighteenth-century European culture” (1979:120) and pointed out the all-important role that the discovery of Oriental religions and languages played in the birth of Orientalism [...] I quite agree with this. Curiously, though, only Islam – which had the least potential of loosening or dissolving the biblical framework because it made itself use of it – plays a role in Said’s argument [...] Focusing on political power and imperialist strategy rather than the power of religious ideology, Said was not in a position to answer how the “loosening” of the biblical framework was connected to the discovery of Asian religions and the genesis of modern Orientalism. (440–441)

Dieses Desiderat hat Urs App mit seiner beeindruckenden Arbeit erfüllt. Darüberhinaus ist ihm unabhängig von Said ein ganz wesentlicher Forschungsbeitrag zur europäischen Geistesgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts gelungen, welcher den modernen Orientalismus als Ergebnis einer äusserst heterogenen und daher schwer greifbaren Vielstimmigkeit beschreibt. Ihr Zusammenhalt wird vor allem durch den allgegenwärtigen Bezug zur Religion und insbesondere die Entdeckung indischer und chinesischer Religionen garantiert, die als Bedrohung der biblisch begründeten Wahrheits- und Universalitätsansprüche verstanden wurden. Ihr ideologisches Dispositiv zeigt sich nicht zuletzt in den vielschichtigen Zirkeln systematischer Textfälschungen, Fiktionen und Projektionen, in arbiträren Klassifikationen und Zuschreibungen, die untrennbar mit einer Wissensbildung einhergingen, welche im Bemühen um Plausibilität zunächst einen Anschein von Präzision erzeugte, um schliesslich die wissenschaftsnahen Vorstufen der historischen und philologischen Orientalistik bis hin zu ihrer akademischen Institutionalisierung ins Werk zu setzen. Die hermeneutische und diskursanalytische Sensibilität Apps gewährleistet, dass das in seiner Arbeit entfaltete Panoptikum an keiner Stelle Gefahr läuft, zu amüsanten Spaziergängen durch ein wissenschaftsgeschichtliches Kuriositätenkabinett einzuladen. Vielmehr erlaubt sie bei aller kritischen Distanz auch eine differenzierte Wertschätzung der historischen Anstrengungen um die Entdeckung asiatischer Religionen, und zwar in genauer Kenntnis der religiösen und ideologischen Voraussetzungen moderner orientalistischer Wissensbildung. Nicht nur deshalb bereitet dieses Buch grosse Freude.

Martin Lehnert